

Gerhard Kehlenbeck „Ein trefflicher Tierkenner und Zeichner“

Tatsächlich nehmen Tierdarstellungen einen großen Raum in Tischbeins Werk ein, einige scheinen in der Menagerie des Landgrafen Karl von Hessen-Kassel angefertigt worden zu sein, in der es auch Leoparden gab. Über seinen älteren Bruder Johann Heinrich, der Direktor der Kasseler Gemäldegalerie war, hatte Tischbein Zugang. Mit Sicherheit hatte er dort auch das von Johann Melchior Roos 1722–29 entstandene „Thierstück“ gesehen, ein 3,40 mal 6,65 Meter großes Gemälde, das viele der in der Menagerie gehaltenen Tiere zeigt, darunter eine Leopardin mit zwei Jungen und ein liegender Leopard. Nach seiner Rückkehr aus Italien im Sommer 1799 wohnte Tischbein zeitweise bei seinem Bruder in Kassel. Aus dieser Zeit stammt ein Aquarell mit der Darstellung eines von der Seite gesehenen Leoparden. Tischbein hat es wohl in der Menagerie nach der Natur gemalt, denn das scheinbar ältere und von der Gefangenschaft gezeichnete Tier ist sehr realistisch wiedergegeben. Tischbeins Interesse am Körperbau der Tiere ging sogar so weit, dass er an Sezierungen von Tierkadavern teilnahm und eine Studiensammlung ausgestopfter Tiere anlegte.

Eine in schwarzer Kreide ausgeführte Zeichnung zeigt den liegenden Leoparden ganz ähnlich wie auf dem vorliegenden Blatt. Sowohl die Form und Verteilung der Flecken als auch der Gesichtsausdruck sind annähernd identisch. Es handelt sich vermutlich um ein *ricordo* des im Aquarell so prachtvoll gelungenen Leoparden, das der Künstler zur späteren Verwendung beihält. Für diese Annahme spricht, dass es eine formatgleiche Variante unserer Komposition gibt. Sie befindet sich im Kupferstichkabinett der Hamburger Kunsthalle (Abb.).

Auffallend sind die menschlichen Züge, die Tischbein den Leoparden verleiht. Dadurch entsteht eine szenische Handlung im Bild, die man in etwa so beschreiben könnte: Der Leopard hat sich zusammengerollt, um zu schlafen, doch der Lärm der sich balgenden Jungen hält ihn wach. Mit entnervtem Blick schaut er aus dem Bild, als wolle er sagen: Können die Gören denn nicht mal Ruhe geben? Die Leopardin hat die kippende Laune ihres Mannes bemerkt und fürchtet einen Wutausbruch. Vorsichtshalber hält sie eine Pfote schützend über die Kleinen. Sie hat das Maul geöffnet, als ob sie sagen wolle: Ich bin auch müde, aber die Kinder müssen doch spielen dürfen; sie sind doch noch so klein.

Es ist genau diese Fähigkeit Tischbeins, die Tiere in ihrer charakteristischen Eigenschaft meisterhaft zu porträtieren und gleichzeitig Analogien zwischen menschlichem und tierischem Verhalten aufzuzeigen, die den Künstler zu Lebzeiten berühmt gemacht hat. Hermann Mildner hat diesen Aspekt von Tischbeins Kunst 2013 in einem Katalogbeitrag über „Menschliche und tierische Physiognomien“ ausführlich dargestellt. Angeregt wurde Tischbein von der Physiognomielehre Johann Kaspar Lavaters, den er 1781 in Zürich getroffen hatte. Der Künstler glaubte, aus einer genauen Kenntnis der Tiere auf menschliche Verhaltensweisen und Charaktere schließen zu können. So stellte er zum Beispiel Parallelen her zwischen fleischfressenden Tieren und „ernsten Denkern“ oder zwischen pflanzenfressenden Tieren und „gutmütigen Menschen“. Anthropomorphe Züge sah er in Tieren und Pflanzen. In Menschenphysiognomien suchte er tierische zu erkennen. Nach einer beliebten Anekdote hat Tischbein den Landschaftsmaler Jakob Philipp Hackert einmal mit einem Fuchs verglichen. Darauf verglich Hackert Tischbein mit einem Vogel Strauß und beendete die Freundschaft.



Johann H. W. Tischbein, Leoparden mit Jungen in einer Höhle, 1810/20, Feder, Kreide und Aquarell auf Papier, Hamburger Kunsthalle, Kupferstichkabinett

